Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 48 (1915)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVIII. Jahrgang **Nr. 7** Bern, 13. Februar 1915

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen,** Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser,** Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *P. A. Schmid,* Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Dann, Brüder . . .! — Krieg als Erzieher? — Die Stellvertretungen der Stadt Bern. — † Frl. E. Weyermann. — Thun. — Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. — Lehrergesangverein Bern. — Strättligen. — Literarisches.

Dann, Brüder . . .!

Von *Eug. A. Zeugin.*

Ein Donnern und Klirren und Trommelgebrumm
Und Mord und Entsetzen und Brand!
Es tobet und wütet der Krieg ringsherum,
Rings um unser bergiges Land!

Das Grauen, die Blässe, sie starren herein
Und Neid uns und Falschheit ins Haus!
Und blutrot aufzucket ein feuriger Schein,
Geschürt von des Haders Gebraus!

Wir wollen den Frieden! Wir suchen nicht Streit!
Wir stehen, wo Winkelried stund!
Und Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit
Sei hier auf helvetischem Grund!

Doch sollt's einer wagen, den Mord und den Brand
Zu tragen auf friedlichen Grund,
Dann Brüder ringsum im helvetischen Land:
Wir stehen, wo Winkelried stund!

Duggingen. 29. Januar 1915.

Krieg als Erzieher?

Eine Erwiderung von Dr. *J. Clasen-Lankow.*

(Schluss.)

10. *Der Krieg bekundet die geistige Grösse des Menschen und trotzt seinem Erbfeinde, dem Tode.* Wenn dem so wäre, dann müssten ja die Römer, weil sie beständig Kriege führten, oder die halb und ganz wilden Volksstämme, die fortwährend mit ihren Nachbarn in Fehde liegen, den Gipfelpunkt der Geistesgrösse erreicht haben, beziehungsweise erreichen, und Alexander, Attila, Dschingiskhan u. a. m. wären geistige Grössen ersten Ranges gewesen. Aber in rauher Wirklichkeit verroht und verwildert der Krieg die menschliche Natur, vornehmlich bei den Kriegern selbst und in geringerem Grade auch bei der Bevölkerung des Landes, wo er als schrecklicher Würgengel sein grausiges Unwesen treibt. Nicht einmal der Erzieher persönlichen Mutes kann der heutige Krieg mit den weittragenden Fernwaffen genannt werden; denn der durch die militärische Disziplin zum Massenmord gezwungene Soldat muss blindlings, auch wenn er ein Feigling ist, auf die ihm unbekannten Feinde losgehen und schon zu seiner eigenen, noch möglichen Erhaltung im tosenden Schlachtgetümmel ihrer möglichst viele niederzustrecken suchen. Auch vermag ich nicht einzusehen, dass der Krieg dem Tode trotzt; er scheint mir vielmehr in engster Freundschaft mit dem unerbittlichen Knochenmann zu stehen, da er dessen niedermähenden Hippe das reichste Ährenfeld liefert. Ebenso wenig ist der Tod der Erbfeind des Menschen, sondern allen Lebensmüden, sowie allen unheilbaren Kranken nach langem, schwerem Leiden ein wohltätiger, ersehnter Erlöser.

11. *Ohne den Krieg würde die Menschheit eine stumpfsinnig grasende Herde ohne Ideale.* Wo, im Namen der ganzen Weltgeschichte, hat es denn jemals auf diesem Erdenrund ein Kulturvolk gegeben, das im friedlichen Wettbewerb nach höherer Entwicklung, nach idealer Vollkommenheit strebte und bei diesem Bemühen „in Materialismus versumpfte", wie Matthias den grossen Schweiger Moltke reden lässt, weil es in seiner Friedensarbeit durch das scharfe Schmettern der Kriegstrompete nicht aufgeschreckt und gestört wurde, weil die blutrote Kriegsfackel die heimischen Werkstätten fleissiger Arbeiter und die trauten Wohnstätten ihrer Familien nicht in prasselnde Feuersäulen auflodern liess? Meines Wissens im Nirgendwolande. Würde denn die „grasende Herde", nachdem der männermordende Krieg wie ein hungriger Wolf in sie eingebrochen und die Besten, wie Schiller sagt, teils verschlungen, teils aus reiner Mordlust zerrissen oder verstümmelt hat, in den Überlebenden infolge dieser sonderbaren Auslese und Zuchtwahl etwa besser gedeihen? — Zu

Krüppeln und Siechen macht er sehr viele, die mit dem Leben davongekommen sind, und diese, zusammen mit den geborenen Krüppeln und Schwächlingen, die zum Kriegsdienst untauglich waren — sie bilden jetzt die Stammhalter des Volkes, das der Krieg vor der Versumpfung gerettet haben soll! Sie können nunmehr, dank der „kräftigen Erziehung“ durch den Krieg, zusammen mit den trauernden Witwen und Halbwaisen und deren altersschwachen Grosseltern „aufwärts schauen zu den ewigen Idealen“, die ihnen wieder hell und klar entgegenstrahlen, nachdem das Kriegsgewitter die dunstige Sumpfluft der langen Friedenszeit hinweggefegt hat!

12. *Der Krieg ist ein wertvolles Stück der Weltordnung, von dem der Jugend viel erzählt werden muss.* Mit demselben Recht könnte jemand behaupten, Zank und Streit, Raufen und blutige Schlägerei, Faustrecht und das von ihm herrührende Duell, welches besonders in gewissen höheren Gesellschaftskreisen gerade unseres Landes immer noch sein Unwesen treibt und das „befleckte Ehrgefühl“ reinwaschen soll, ebenso Totschlag und Mord, Cholera und Pest usw. — sie alle seien schätzbare Zubehöre zu der „vom Schicksal bestimmten Weltordnung“.

Allein das sogenannte *Schicksal* ist blind und taubstumm, ohne Sinn und Verstand, ein Hirngespinnst unklarer Köpfe, deren Dunkelheit von neuerer Naturwissenschaft und Mathematik noch nicht beleuchtet und aufgehellt wurde. Es gehört zu jenen inhaltsleeren Wörtern, die sich bekanntlich dort „zur rechten Zeit einstellen, wo Begriffe fehlen“. — Die *kosmische Weltordnung* anderseits geht ihren von der Naturnotwendigkeit beharrlich vorgeschriebenen Weg ohne das Schicksal, und von ihrer „Festsetzung“ oder Entstehung wissen wir so viel wie gar nichts, werden auch wohl niemals etwas Sicheres darüber erfahren. Die vielgenannte *sittliche* Ordnung auf unserem Planeten dagegen haben dessen menschliche Bewohner sich je nach ihrem religiösen, philosophischen, moralischen, politischen Kultur- oder Unkulturstandpunkte, und zwar wiederum ohne das Schicksal, nach eigenem Ermessen zurechtgedrechselt. Die in dieser sittlichen Weltordnung vorkommenden Mängel, Fehler und grossen Übel, zu welchen besonders auch die Epidemien gehören, haben sie demnach auf ihre eigene Rechnung zu setzen.

Unter allen Übeln aber, welche der vorwärtsstrebenden Kulturarbeit der denkenden Menschheit auf dem Wege zu ihrer eigenen idealen Vervollkommnung nicht allein hindernd entgegentreten, sondern die gedeihliche Arbeit geradezu verderben, zerstören, vernichten, scheint mir der unselige *Krieg* das grösste und furchtbarste zu sein. Der grosse Königsberger Weltweise nennt den Krieg bekanntlich den *Quell* aller Übel und Sittenverderbnis. Herr Dr. Matthias dagegen bezeichnet ihn als ein wertvolles Stück der Weltordnung! — Wer lacht da? — Was rief doch Johann Huss

auf dem Scheiterhaufen jenem „frumben“ Bauern zu, der glaubenseifrig Holz zum Brande herbeischleppte? — Hat denn jemals ein grosser Lehrer des Menschengeschlechts von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dem Kriege für das Bestehen der Weltordnung irgend welchen Wert beigelegt? Hat vor allem der Stifter des Christentums, der doch für diejenigen Völker, die sich nach seinem griechischen Namen nennen, massgebend sein sollte, den Krieg gepredigt, oder vielmehr den Frieden und die allgemeine Menschenliebe? Sagt nicht Jesus in der berühmten Bergpredigt, die bei den protestantischen Theologen ja wohl mit Recht den Kern- und Angelpunkt seiner Lehre bildet: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen?“ Und ebenso: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heissen?“ Warum machen die sogenannten christlichen Völker nicht einmal Ernst mit ihrem Christentum, das sie doch für die beste aller Religionen halten? Warum folgen sie nicht den friedlichen, liebevollen Lehren ihres Herrn und Meisters, die sie in der Schule gelernt haben und die ihnen von der Kanzel herab fortdauernd gepredigt werden? Sie müssen doch wissen, dass dem menschenfreundlichen Nazarener nicht mit leeren Worten gedient sein will, sondern mit Taten, und zwar mit Taten der Nächsten- und der allgemeinen Menschenliebe, ja sogar der *Feindesliebe,* wenn er ihnen als blossen Lippendienern nicht zurufen soll: „Weichet alle von mir, ihr Übeltäter! Ich habe euch nie erkannt!“ — Warum also folgen diese „christlichen“ Völker, die Grossmächte an der Spitze, nicht dem Beispiele einzelner kleinen Sekten, die sich in richtiger Erkenntnis wahren Christentums dem Kriegsdienste widersetzen, weil sie den greulichen, massenmörderischen Krieg verabscheuen gemäss den Lehren des Nazareners, den menschenfeindlichen Krieg, vom leibhaftigen Satan in die Welt gebracht, wie orthodoxe „Gottesgelahrte“ behaupten, den teuflischen Krieg, der sich zum christlichen Gottesreich verhält wie Feuer zu Wasser? Warum, so frage ich im Namen des Christentums, der christlichen Religion der Menschenliebe, schaffen die sich zu dieser Religion des ewigen Friedens bekennenden Grossmächte die barbarische Menschenschlächterei nicht ab mit Hilfe des Haager Schiedsgerichts, welches doch bereits manchen internationalen Streitfall friedlich geschlichtet hat?

So häufig wird von sogenannten Orthodoxen, die sich im Alleinbesitz der wahren Religion und richtigen Weltanschauung glauben, gegenüber den Monisten und „Freigeistern“ das Wort angeführt: „Dem Volke muss die Religion erhalten werden, weil sie die Stütze von Thron und Altar ist.“ — Ja, hat denn jemals das freie Forschen nach der Wahrheit, hat die Philosophie jemals Throne umgestürzt, oder hat die freie Wissenschaft überhaupt jemals den Kern aller Religion, den Gottesbegriff, irgendwo

beseitigt oder nur abschaffen wollen? So weit ich sehe, ist es immer der *Krieg* gewesen, der mit dem Recht oder Unrecht des Stärkeren durch materielle Waffengewalt wackelige kleine oder morsche grosse Throne zertrümmert hat, und nicht der viel berufene „Unglaube". Ebenso ist es immer der schrecklichste aller Kriege, der von zelotischen Pfaffen angefachte und geschürte Religionskrieg gewesen, der sogar unter den christlichen Völkern die angeblich falschen Altäre abgebrochen hat, um dann vermeintlich richtige, echte an ihre Stelle zu setzen — und nicht die Philosophie. Demnach ist der Krieg auch der grösste, gefährlichste Feind von Thron und Altar, d. h. von rechtlicher, staatlicher Oberleitung und wahrer christlicher Religion.

Wenn Matthias zur Erhärtung seiner Ansicht über den Krieg als Erzieher schliesslich auch den grössten Strategen der Neuzeit ins Treffen führt, der — ich glaube, bei Befürwortung einer Militärvorlage — im Reichstag gesagt hat, der ewige Friede sei ein Traum, und nicht einmal ein schöner usw., so sprach er natürlich pro domo als Generalstäbler und nicht vom philosophischen Standpunkte; denn folgerichtig wäre dann auch das Christentum ein unschöner Traum, weil es im Kern seiner ursprünglichen Reinheit in der Tat die Lehre vom ewigen Frieden ist, der sich hauptsächlich in der Nächsten- und allgemeine Menschenliebe zu betätigen hat, wobei die Feindesliebe gleichsam der Probierstein auf die Echtheit christlicher Tugend ist. Aber nein, so wenig das wahre Christentum ein Traum ist, ebenso wenig ist es der dauernde Friede, sondern beide sind *Ideale,* gerade so wie Wahrheit, Freiheit, selbstlose Liebe, reine Tugend usw.

Und diese Ideale fest ins Auge zu fassen, ihnen mittels eines geläuterten Wollens, das sich als fester, unentwegbarer Wille zum Guten kristallisierte, zielbewusst nachzustreben und möglichst nahe zu kommen — das ist die Aufgabe wahrer Menschenwürde. Solch edles Streben in langer, meinetwegen ewiger Friedenszeit kann unmöglich in den „Sumpf des Materialismus" führen, während der *immer materielle Krieg* — einen *idealen* kann es nicht geben — das Hineingeraten in diesen Sumpf unvermeidlich im Gefolge hat.

Hat nicht der edle, unvergessliche Kaiser Friedrich den Krieg eine *Blutarbeit* genannt, die ihm *verhasst* sei, weil er sie gesehen habe, und die möglichst zu vermeiden für die grösste Pflicht gelten müsse?

Darum wollen wir Lehrer und Erzieher, von diesem Pflichtgefühl beseelt, der Jugend *nicht recht viel,* sondern mit Anwendung der neuern Geschichtslehrmethode nur das *Notwendigste* von mörderischen Schlachten und schrecklichen Kriegen erzählen, wo Ströme von Menschenblut grauenerregend vergossen werden; aber wir wollen sie einführen in die Entwicklungsgeschichte der Menschheit, in die Kulturgeschichte der führenden Völker. Wir wollen die Jugend bekannt und vertraut machen mit den

„Rittern vom Geiste", mit den „Übermenschen" Friedrich Nietzsches, welche als geistige Pfadfinder neue Wege aufgefunden und eingeschlagen haben, um die Kulturentfaltung der Völker in neue, zu höheren Zielen führende Bahnen zu leiten. Wir wollen sie lehren, diesen verhältnismässig wenigen Männern nachzustreben, die, ausgerüstet mit der leuchtenden Waffe des Geistes, grössere und glänzendere Siege, und zwar *unblutige*, erfochten haben zum wirklichen Besten der Menschheit wie zum Ruhme des eigenen Volkes, als jene Hunderttausende gepanzerter Ritter mit der Schneide des bluttriefenden Stahlschwertes auf grausigem Schlachtfelde zum Verderben ihrer wirklichen oder vermeintlichen Feinde. Wir wollen ihr zu Gemüt führen, dass in Friedenszeiten entschlossene, tatkräftige Männer, die aus eigenem Antriebe und mit Einsetzung des eigenen Lebens ihre Mitmenschen vor dem Ertrinken, aus der Feuersbrunst oder sonstiger Lebensgefahr retten, mehr persönlichen Mut und grössere, mit selbstverleugnender Menschenliebe verbundene Tapferkeit zur Geltung bringen als die Krieger, welche auf Befehl im Schlachtgetümmel vierzig Schüsse in der Minute auf zum Teil nicht einmal sichtbare Feinde abgeben.

Bei alledem aber wollen wir der Jugend ganz besonders einschärfen, dass es ihre unerlässliche Pflicht ist, bei unvermeidlichem Kriege, wo das Vaterland in Gefahr ist, mutig in den Kampf zu gehen.

Die Stellvertretungen der Stadt Bern.

(Eingesandt.)

In Nummer 4 des „Berner Schulblattes" ist davon die Rede, dass die Stellvertretungen der stadtbernischen Primarschulen Mehrkosten verursachen, d. h., dass sie die allgemeine kantonale Stellvertretungskasse im Verhältnis stärker in Anspruch nehmen als die Primarschulen auf dem Land, ein Umstand, der in unserer kritikreichen Zeit dazu führen könnte, Missstimmung und Unwillen hervorzurufen. Gleich nach Bekanntwerden dieses Vorhaltes erklärte sich die stadtbernische Primarlehrerschaft bereit, das gestörte Gleichgewicht herzustellen, und, wie in der letzten Nummer des „Korrespondenzblattes" zu lesen steht, nahm der Kantonalvorstand die Anregung des Sektionspräsidenten Mühlheim entgegen, diesbezügliche Berechnungen aufzustellen.

Nun muss zum vornherein gesagt und richtiggestellt werden, dass es sich nicht um eigentliche Mehrkosten, stärkere Belastung oder gar Ausnutzung handelt — diese Ausdrücke treffen nicht zu und führen zu einer unrichtigen Auffassung — nein, es handelt sich im Grunde einzig und allein um den Ausfall der September- und Oktober-Soldabzüge der stadtbernischen Lehreroffiziere, welch erstere in die Gemeindekasse der Stadt

Bern geflossen sind, während die Soldabzüge der Lehreroffiziere an Landschulen vom 1. September hinweg samt und sonders der allgemeinen kantonalen Stellvertretungskasse zugute kamen.

Woher rührt diese Besonderheit? In der Stadt Bern wurde vom 14. September bis 24. Oktober 1914, also zu einer Zeit, wo man sich auf dem Lande der Herbstferien erfreute, Schule gehalten. Die Stellvertretungskosten für die vielen im Militärdienst abwesenden Lehrer beliefen sich (ohne die Knabensekundarschule, die ihre Vertretungen selber ordnete) auf Fr. 9709, welche Summe aus der Gemeindekasse gedeckt wurde; für die Primarschule allein waren Fr. 7254 zu bestreiten.

Um diese Ausgaben nicht einzig und allein auf sich nehmen zu müssen, war die Gemeinde darauf bedacht, sich Einnahmen zu verschaffen, indem sie das gleiche Mittel zur Anwendung brachte wie der Bund bei seinen Beamten: sie erhob Anspruch auf 40—50 % des Soldes der im Felde stehenden stadtbernischen Lehreroffiziere. Es gingen ein (ohne Knabensekundarschule) Fr. 7559; die Offiziere der Primarschule leisteten Fr. 3818 oder zirka 53 % der Kosten für die Primarschule. Die Einnahmen aus den Soldabzügen blieben hinter den Gesamtausgaben um volle Fr. 2150 zurück. Die Gemeinde Bern hat diese Mehrkosten ohne weiteres auf sich genommen, und möglicherweise steht sie in dieser Hinsicht einzig da, indem keine andere Gemeinde des Kantons bis dahin in den Fall kam, während der Grenzbesetzung Stellvertretungskosten aus ihren eigenen Mitteln zu bestreiten.

Die Stadt Bern hat ihre Stellvertreter und Stellvertreterinnen gut und recht behandelt; auch die Lehrerinnen erhielten Fr. 6 per Tag. Entgegen der Verordnung der Unterrichtsdirektion vom 12. August 1914: „Doppellöhnungen sollen unter keinen Umständen vorkommen; die Gemeinden sollen dafür nicht verpflichtet werden", hat die Stadt Bern die volle Vergütung auch an solche Lehrer ausgerichtet, die an Landschulen amtieren, in den Herbstferien 1914 aber als Stellvertreter an städtischen Schulklassen gewirkt haben.

Nach Eröffnung der allgemeinen kantonalen Stellvertretungskasse wurde bei Anlass des Rechnungsabschlusses für die Monate November und Dezember letzten Jahres die Frage aufgeworfen: Ist es recht und billig, dass die Gemeinde Bern die erhobenen Soldabzüge pro September und Oktober in ihrem eigenen Interesse verwendet hat, während die Soldabzüge der Lehreroffiziere aller übrigen Gemeinden des Kantons vom 1. September hinweg insgesamt der allgemeinen Stellvertretungskasse zugut gekommen sind?

Soll der Stadt Bern eine Ausnahme gestattet werden, was zur Folge hat, dass dadurch der Stellvertretungskasse zwei Monatsbetreffnisse an Offizierssold verloren gehen?

Hierauf ist zu erwidern:

1. Da die allgemeine Stellvertretungskasse erst auf Anfang November mit ihrer Tätigkeit einsetzte, sah sich die Stadt Bern durch ihre besondern Verhältnisse in die Notwendigkeit versetzt, ihre Stellvertretungen für die Monate September und Oktober selber zu regeln.
2. Ebenso wenig wie den Kantonsbehörden wird man der Gemeinde Bern die Berechtigung abstreiten wollen, dass sie als Gegenleistung an die erheblichen Auslagen (Fr. 9709) für die Stellvertretungen im September und Oktober Anspruch erhob auf die Soldabzüge ihrer Lehreroffiziere. Ein Verlangen auf Rückerstattung zuhanden der Stellvertretungskasse liesse sich auf keinen Fall rechtfertigen.
3. Die Frage, ob der entstandene Ausfall durch Extrabeiträge der stadtbernischen Primarlehrerschaft gedeckt werden soll, kann erst nach erfolgter Demobilisation beantwortet werden. Erst dann wird es sich herausstellen, ob dieser Ausfall angesichts der hohen Zahl der stadtbernischen Lehreroffiziere nicht durch die beträchtliche Summe der Soldabzüge mit der Zeit vollständig ausgeglichen wird.

Jedenfalls wäre es verfrüht, wollte man schon jetzt Extrabeiträge auferlegen. Die Bereitwilligkeit, für den eventuell entstehenden Ausfall aufzukommen, ist ja von der stadtbernischen Primarlehrerschaft erklärt worden und wird gewiss nicht zurückgenommen.

Es gibt Gemeinden, welche unserer kantonalen Stellvertretungskasse nicht die geringsten Kosten verursachen, weil sämtliche Lehrer über das dienstpflichtige Alter hinaus sind, was zur Folge hat, dass keine Stellvertretungen notwendig werden. Wo aber die Zahl der jungen Lehrer, die nun fast das ganze Winterhalbjahr im Dienst der Landesbewachung von der Schule abwesend waren, stark überwiegt, werden sich die Auslagen steigern. In gleicher Weise muss auch die längere Dauer der Schulzeit in den grössern industriellen Ortschaften eine Vermehrung der Stellvertretungskosten im Gefolge haben.

Es würde aber einer Verkennung des Grundsatzes, dass sich die gesamte bernische Lehrerschaft zur Tragung der Stellvertretungskosten solidarisch erklärt hat, gleichkommen, wollte man sich darin gefallen, je nach der grössern oder geringern Belastung der Stellvertretungskasse eine gemeinde- oder ämterweise Einteilung der Lehrerschaft vorzunehmen, um die Einzahlungen in die Stellvertretungskasse je nach der Inanspruchnahme zu berechnen.

Klarsehen wird man erst am Ende, und bis dahin lasse man sich Zeit.

Schulnachrichten.

† **Frl. E. Weyermann.** In Burgdorf starb nach kurzer Krankheit im Alter von 60 Jahren Frl. Eva Weyermann, während langer Jahre Lehrerin der französischen Sprache an der Mädchensekundarschule, seit einiger Zeit im Ruhestand.

Thun. (Korr.) Donnerstag den 4. Februar war die Lehrerschaft des Amtes Thun zahlreich versammelt zur Erledigung mehrer Geschäfte. Die Verhandlungen einleitend, gedachte der Vorsitzende, Herr Wenger in Thun, mit warmen Worten des im Oktober letzten Jahres nach 50jährigem Schuldienst verstorbenen Kollegen Samuel Born in Thun. Nachher folgten Wahlen in Ergänzung der gemäss Statuten aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder. An ihrer Stelle wurden neu gewählt als Präsident: Wuillemin in Allmendingen; Vizepräsident: Zimmermann in Thun; Sekretär: Winterberger in Thun; Beisitzer: Sooder in Heimberg, Gyr in Dürrenast und Frau Gilgien in Hilterfingen. Als Delegierte wurden bezeichnet der Präsident, der Sekretär und dazu Münch in Thun und Fräulein Zürcher in Steffisburg. Dem Abkommen mit dem Bernischen Mittellehrerverein wurde einstimmig zugestimmt. — Hierauf sprach in sehr eingehender Art Herr Burkhalter in Steffisburg über die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule. Solche finden wir im Amt Thun in Thun, Steffisburg und Thierachern. Aus der sehr lebhaften Diskussion ging hervor, dass auch in andern Gegenden des Amtes an der Verwirklichung dieses Gedankens gearbeitet wird. Die Thesen wurden unverändert angenommen. Sie lauten:

1. Die Lehrerschaft begrüsst die Bestrebungen auf dem Gebiete des hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulwesens; sie anerkennt dessen Wichtigkeit und Bedeutung für Familie, Volk und Staat und ist daher gewillt, die Bestrebungen zu unterstützen und zu fördern.
2. In bezug auf die innere und äussere Einrichtung hauswirtschaftlicher Fortbildungsschulen möchten folgende Grundsätze gelten:
   a) von einem allgemeinen Obligatorium ist abzusehen; es wird den Gemeinden anheimgestellt, ob sie die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule obligatorisch oder fakultativ erklären wollen. Für den Anfang ist das Fakultativum mehr zu empfehlen;
   b) die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule darf mit Fächern nicht überladen werden. Man beschränke sich auf das Praktische: Kochen, Handarbeiten, Glätten usw. Über Kinder- und Krankenpflege und andere theoretische Sachen genügen einige Vorträge durch Fachleute;
   c) ob Tag- oder Abendunterricht, richtet sich nach örtlichen Verhältnissen; immerhin ist dem Tagunterricht der Vorzug zu geben. Der Unterricht umfasst pro Kurs mindestens 100 Stunden;
   d) das beste Alter zum Besuche der Kurse sind die Jahre unmittelbar nach dem Schulaustritt. Die Mädchen des letzten Schuljahres erhalten ebenfalls Kochunterricht. Je nach Bedürfnis werden auch für Frauen Kurse eingerichtet;
   e) der Unterricht ist unentgeltlich;
   f) einzelne Gemeinden können sich je nach Bedürfnis zu einem Schulkreise vereinigen;
   g) der Unterricht wird erteilt durch patentierte Haushaltungslehrerinnen, ferner durch Lehrerinnen oder andere Damen, die im Besitze eines Fähigkeitsausweises sind, oder durch Arbeitslehrerinnen für das Handarbeiten;

h) der Staat übernimmt die Sorge zur Heranbildung tüchtigen Lehrpersonals;
i) die Gemeinden sorgen mindestens für die nötigen Lokalitäten und unterstützen die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule mit regelmässigen jährlichen Beiträgen.

Bei Neu- und Umbauten von Schulhäusern ist auf die Einrichtung geeigneter Lokalitäten Bedacht zu nehmen.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. (Korr.) Die Vereinigung veranstaltet auf Mittwoch den 17. Februar, abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung im Liedertafelzimmer des Kasinos. Seminardirektor Dr. Schneider wird einen Vortrag halten über „Die Schule als Arbeitsgemeinschaft". — Zu diesem Vortrag sind Lehrerinnen, Lehrer und Schulfreunde freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Bern. Das Studium der Es-Dur-Messe von Franz Schubert schreitet wacker vorwärts. Der grössere Teil des prächtigen Werkes ist bereits technisch studiert, und bald beginnt die Ausarbeitung der einzelnen Abschnitte. Wenn die Fortschritte nicht durch unvorhergesehene Hindernisse gehemmt werden, so können wir ohne Überanstrengung in der vorgesehenen Zeit ans Ziel kommen.

Zu denken gibt allerdings der etwas mangelhafte Probenbesuch, besonders von Seite des Soprans. Auch ganz tüchtige Mitglieder haben unbedingt nötig, die Proben fleissig zu besuchen, da das Werk, welches wir studieren, eben in erster Linie technisch beherrscht werden muss, sonst ist eine dynamische und künstlerische Ausarbeitung der Komposition eben ein Ding der Unmöglichkeit. Wir streben aber eine würdige Aufführung unserer Messe an, lieber nichts, als eine Halbheit! — Aus diesem Grunde ersuchen wir Damen und Herren, sich möglichst zahlreich und frühzeitig an den Proben zu beteiligen. Nur auf diese Weise können wir Extraproben vorbeugen.

Die Aufführung ist auf 21. März vorgesehen.

Strättligen. An der Gemeindeschule Dürrenast musste eine Schulklasse wegen mehreren Diphteritisfällen zeitweise geschlossen werden.

Literarisches.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Der Berner Verein für Verbreitung guter Schriften bringt in seiner Dezembernummer eine Erzählung aus dem dreissigjährigen Krieg, „Der Schulmeister und sein Sohn" (Preis 15 Rp.), die in diesen Kriegszeiten eine gute Aufnahme erwarten darf. Der Verfasser, Karl Heinrich Caspari (gestorben 1861), gibt hier die Aufzeichnungen des Schulmeisters Ulrich Gast in Sommerhausen am Main wieder, die er als Pfarrer dieser Gemeinde vorfand. Die Erzählung schildert die Drangsale der Bevölkerung Deutschlands während des genannten Krieges.

Eine bedeutsame Periode der Schweizergeschichte wird durch das Januarheft des Basler Vereins anschaulich gemacht, und deshalb darf es als eine sehr nützliche Gabe für das Schweizervolk betrachtet werden. Die historische Novelle J. J. Romangs, „Der Weibel von Ins" (Preis 20 Rp.), spielt zu der Zeit, da Samuel Henzi den ersten Versuch machte, durch untertänige Vorstellungen die Burgerschaft Berns zu veranlassen, die Schäden des unheilvollen patrizischen Geschlechterregiments durch vernünftige Änderungen zu heilen.

Lehrergesangverein Bern. Kurs 2¼—3¼, Gesangprobe für Damen 3½—5½ für Herren 4½—6 Uhr, Samstag den 13. Februar im Turnsaal der Neuen Mädchenschule Nägeligasse. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 13. Februar, nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle auf dem Spitalacker.

Stoff: Knabenturnen, 15. Altersjahr (Fortsetzung); Mädchenturnen, 14. Altersjahr (Fortsetzung). Leiter: Herren A. Widmer und A. Eggemann. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
			a) Primarschule.			
Oey b. Diemtigen	II	Oberklasse	ca. 40	750 †	4 6	16. März
Gadmen	I	Gesamtschule	25—30	800	3 11	10. „
Fuhren, Gmde. Gadmen	„	„	25—30	800	3 11	10. „
Oberried am Brienzersee	„	Unterklasse	45—50	700	2 5	10. „
Gelterfingen	III	Oberklasse	38	800	3 4 11	10. „
Aeugstmatt, Gmde. Langnau	IV	„	ca. 40	1200 †	2 4	10. „
Mannried bei Zweisimmen	II	Unterklasse	„ 40	900	3 5	10. „
Ausserschwand, Gde. Adelboden	I	Gesamtschule	25—30	700		10. „
Holzacheggen	„	„	25—30	700		10. „
Kienthal	„	Oberklasse	„ 40	800 †	3 4	10. „
Rinderwald bei Frutigen	„	Gesamtschule	„ 35	700		10. „
Rüschegg	III	erweit. Obersch.	„ 50	1775	3 4 11	10. „

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.

Asthma **Bronchial-Katarrh, Atemnot, Heufieber** wird nicht nur sofort gelindert, sondern allmählich dauernd geheilt durch die bewährte Methode eines Arztes. Glänzende Empfehlungen, z. B. von den Schriftstellern **Peter Rosegger in Graz** und **Heinrich Federer in Zürich.** Proben gratis bei **E. Schmid,** Finkenrain 13, **Bern.**

Harmoniums **mit oder ohne Spielapparat**

Jedermann kann ohne Notenkenntnis sofort sämtliche Choräle, Lieder usw. vierstimmig in jeder Tonart spielen. Der Apparat kann an jedem Harmonium angebracht werden. Alleinvertreter: **Ew. Lehmann-Hegg, Bern,** Kramg. 9. (O. H. 7644)

☞ Ich wünsche meinen 13jährigen **Knaben,** der deutsch lernen soll, gegen einen Knaben oder Mädchen in ungefähr gleichem Alter **in Tausch zu geben.** Gute Pflege und Stunden werden gegenseitig verlangt. Lehrersfamilie bevorzugt. (O. F. 10304) **A. Bourquin,** Lehrer, **Plagne** ob Biel.

Gymnasium Burgdorf.

Die **Aufnahmsprüfungen** für das Gymnasium (Literar- und Realabteilung) finden **Samstag, 13. März,** von morgens 8 Uhr an, statt. (Für die Oktava: Freitags, 12. März, 2 Uhr: Aufsatz.) **Anmeldungen,** mit Geburtsschein und den Zeugnissen der letzten Schuljahre, sind **bis zum 7. März** einzureichen. Ein nachträgliches Aufnahmsexamen wird Montag, 19. April, abgehalten.

Die Aufnahmsprüfung in die **Handelsklasse** des Gymnasiums (einjähriger Kurs für Schüler beiderlei Geschlechts; Prüfung in Deutsch, Französisch, Rechnen, Geographie, eventuell Englisch) findet **Montag, 19. April,** statt. Anmeldungen bis zum 10. April.

Beginn der Schule für alle Klassen: Dienstag, 20. April, um 7 Uhr.

Das Rektorat des Gymnasiums.

Rechenbuch

für

Mädchenfortbildungsschulen, Frauenarbeitsschulen und ähnliche Anstalten

von

Dr. Max Fluri

Lehrer an der Mädchensekundarschule und Frauenarbeitsschule Basel.

1. Heft: **Das berufliche Rechnen.**
2. „ **Das hauswirtschaftliche Rechnen.**

Jedes Heft **Fr. 1.** Bei Bezug von mindestens 50 Exemplaren **90 Rp.**
Lösungen zum 2. Heft **Fr. 1.50.**

Selbstverlag: Basel, Mittlerestrasse 142.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.